

## **Betrachten, Beobachten, Besuchen: Hybride Erfahrungen in Museen**

### **Viewing, Observing, Visiting: Hybrid Experiences in the Museum**

Prof. Dr. habil. Arthur Engelbert  
Fachhochschule Potsdam, Studiengang Kulturarbeit  
Pappelallee 8-9, 14469 Potsdam  
Tel.: 0331/5801610, Fax: 0331/5801699  
E-mail: arthur.engelbert@berlin.de, Internet: www.fh-potsdam.de

Die komfortable technologische Verfügbarkeit von Informationen zu fast allen Dingen, kommt einem neuen Selbstverständnis des Besuchers von Museen entgegen. Zu diskutieren ist aber, ob es eine konzeptuelle reflektierte und technologisch vertretbare Besucherorientierung in Museen gibt.

So hat der Kunsttourismus den Betrachter als Element einer kalkulierbaren Menge entdeckt, hat die Systemtheorie den Beobachter von Kunstwerken übercodiert und führen Leitsysteme den Besucher durch informationserschlossene Räume aller Art, zunehmend durch eventträchtige Trampelpfade. Das Anstehen in Warteschlangen oder das Gedränge bei Ausstellungseröffnungen vermitteln ein Gefühl zur Menge zu gehören, sprich auch dabeizusein.

Entgegen dem Trend möchte ich behaupten: Der individuelle Besucher ist „die“ Attraktion, denn, wenn er ins Museum, in eine Ausstellung kommt, lässt er sich auf etwas ein, sucht er mit einem kulturell neuem Selbstbewußtsein zielgenau etwas auf oder schweift umher. Weiterhin möchte ich behaupten, dass der Besucher weiß, wovon er davonläuft oder wohin er sich bewegt. Er ist kein edler Beschauer mehr noch ein Flaneur alter Zeiten, sondern ein Geschäftsmann, der die Individualität und die Besonderheiten seiner Person zu schätzen weiß.

Der Betrachter, Beobachter und Besucher, also dieser dreifaltige Laie, ist geschult bzw. wird geführt von einem ausgeklügelten System, in denen Experten bestimmen, was der Sache nach richtig ist, immer mit dem Anspruch, dass heißt mit der Rechtfertigung, dass es beispielsweise um Kunst geht.

Pointiert gesagt müsste der Künstler heute mit seinen Arbeiten darauf eingehen, dass das Kunstsystem bestenfalls ein Umweg zum Betrachter, meist ein Hindernis darstellt, den Besucher zu erreichen. Warum spielt der Besucher zum Beispiel bei interkulturell ambitionierten Großausstellungen konzeptuell kaum eine Rolle?

„**Der Betrachter ist ein Diktator seiner Sichtweisen**“, seines Windows; er experimentiert mit seinem Auge, seinem Blick und seiner Zeit. Setzt man den Besucher als ausschlaggebenden Faktor ins Zentrum, verschieben sich die Koordinaten eines museal toten Systems. Es wird lebendiger, das heißt, es wird problematischer.